

Grundschule Kleine Kielstraße: Schriftspracherwerb im ersten Schuljahr

Dem Anfangsunterricht an der Grundschule Kleine Kielstraße liegt der Spracherfahrungsansatz zugrunde.

Eckpfeiler unseres Konzepts sind

1. die konsequente Erweiterung der mündlichen Sprachkompetenz,
2. das Erfahrbarmachen von Sprache als sinnvollem Kommunikationsmittel,
3. das Verfassen eigener Texte (mit den Bausteinen „Selbständiges Aneignen von Schriftelementen“, Entdeckung von Normorientierungen“ und „Systematischer Aufbau von sprachlichen Strukturen“) und
4. das Lesen(lernen) mit Kinderliteratur.

In allen Bereichen haben wir die vielen verschiedenen Herkunftssprachen unserer Kinder als bereicherndes Potential durchgängig im Blick. Der nachhaltigen Förderung der sprachlichen Fähigkeiten aller Kinder fühlen wir uns besonders verpflichtet. Im folgenden werden die genannten Punkte ausgeführt.

1. Die konsequente Erweiterung der mündlichen Sprachkompetenz

Von zentraler Bedeutung ist das mündliche Sprachhandeln.

Im offenen Unterricht ergeben sich vielfältige informelle Gesprächssituationen.

Darüber hinaus werden Situationen initiiert, die zum mündlichen Erzählen herausfordern und die Entwicklung einer Gesprächskultur in der Klasse fördern.

Für spontane Kindergespräche bietet der offene Anfang viel Raum; im Morgenkreis sprechen die Kinder über alltägliche Erlebnisse oder berichten von Erfahrungen zu aktuellen Themen. Der Tages-, bzw. Wochenplan wird besprochen.

Beim Erzählen auf der Grundlage von Ideensammlungen, Wortfeldern oder mit Hilfe strukturierender Erzählkarten entwickeln die Kinder ihre Erzählkompetenz weiter.

In wöchentlichen Klassenratssitzungen wird demokratische Gesprächsführung eingeübt.

Für unterschiedliche Gesprächssituationen werden beispielhaft unterstützende Strukturen erarbeitet, weiter entwickelt und durch das immer wieder Anwenden trainiert.

In Planungs- und Reflexionsphasen lernen die Kinder sachbezogenes Sprechen: sie stellen ihr Vorwissen dar, entwickeln Fragen, treffen Vereinbarungen und formulieren begründete Meinungen. In Gesprächen über Arbeitsergebnisse wird eine Rückmeldekultur entwickelt.

In allen Lernbereichen wird in den mündlichen Phasen auf das Klären von Wortbedeutungen und das Verwenden klarer Begrifflichkeiten geachtet.

2. Verschiedene Funktionen von Sprache als sinnvollem Kommunikationsmittel erfahrbar machen

Grundlegend ist der Aufbau einer Schreib- Lesekultur, in der die Kinder in vielfältigen, anregenden, täglichen Unterrichtssituationen Zeit und Gelegenheit zum Schreiben haben. Von Beginn an lernen die Kinder verschiedene Funktionen von Schrift kennen. Sie schreiben eigene Texte. Sie schreiben Notizzettel (siehe Abb.1), Listen, Bildunterschriften zu Fotos (Abb.2), Geburtstagsbriefe etc. .

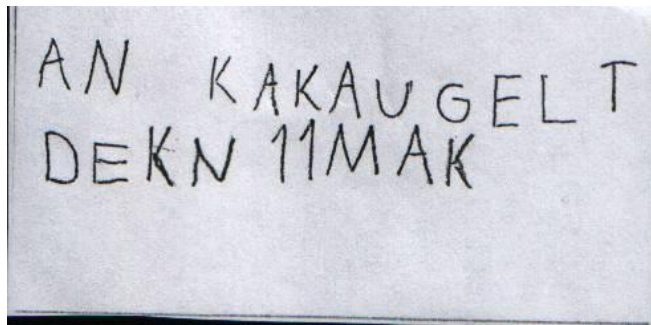


Abb.1

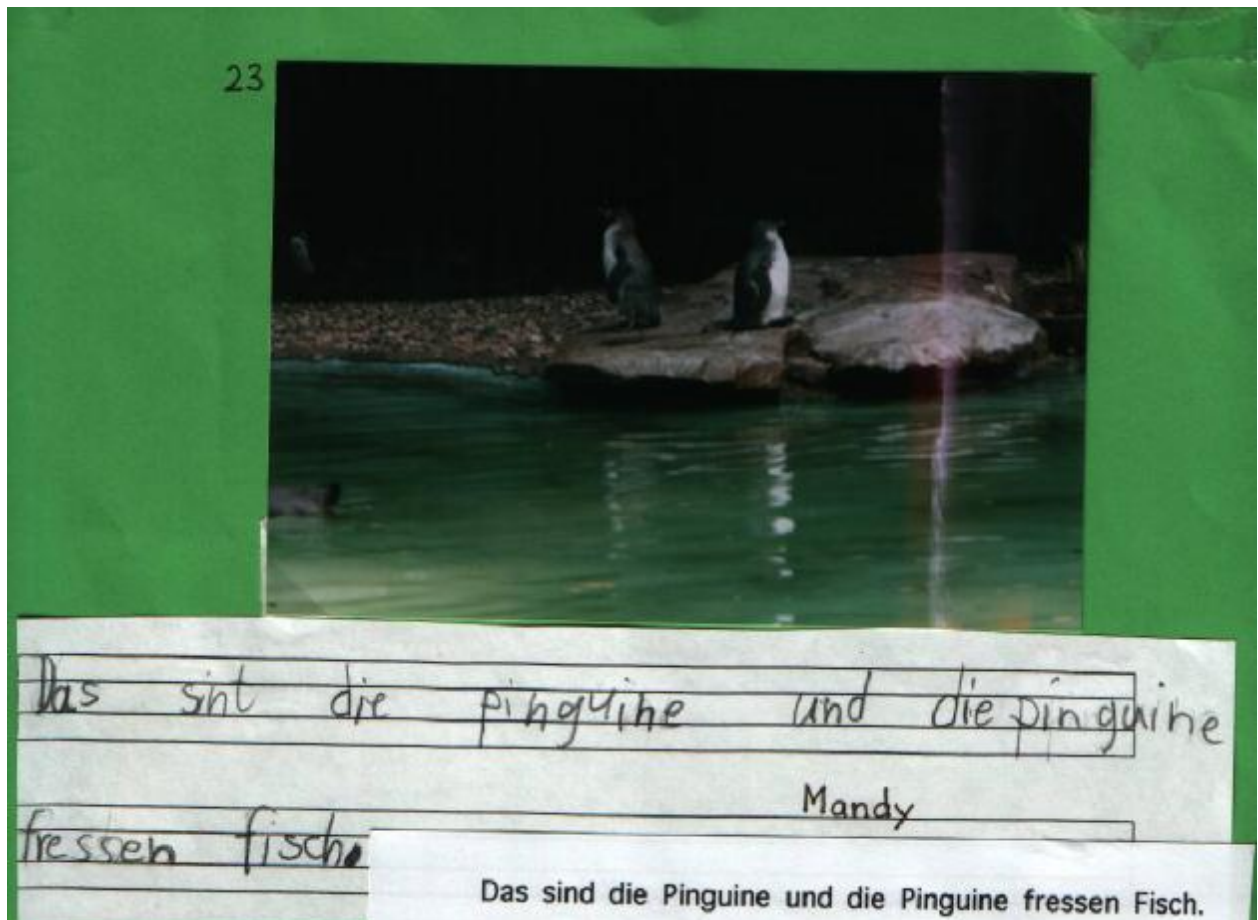


Abb.2

Vom ersten Schultag an führt jedes Kind ein Lerntagebuch (Abb. 3 und 4). Hier hält es fest, was es gelernt hat. Damit dokumentiert es seine Lernprozesse, lernt sachbezogenes Reflektieren und beschreibt Befindlichkeiten.

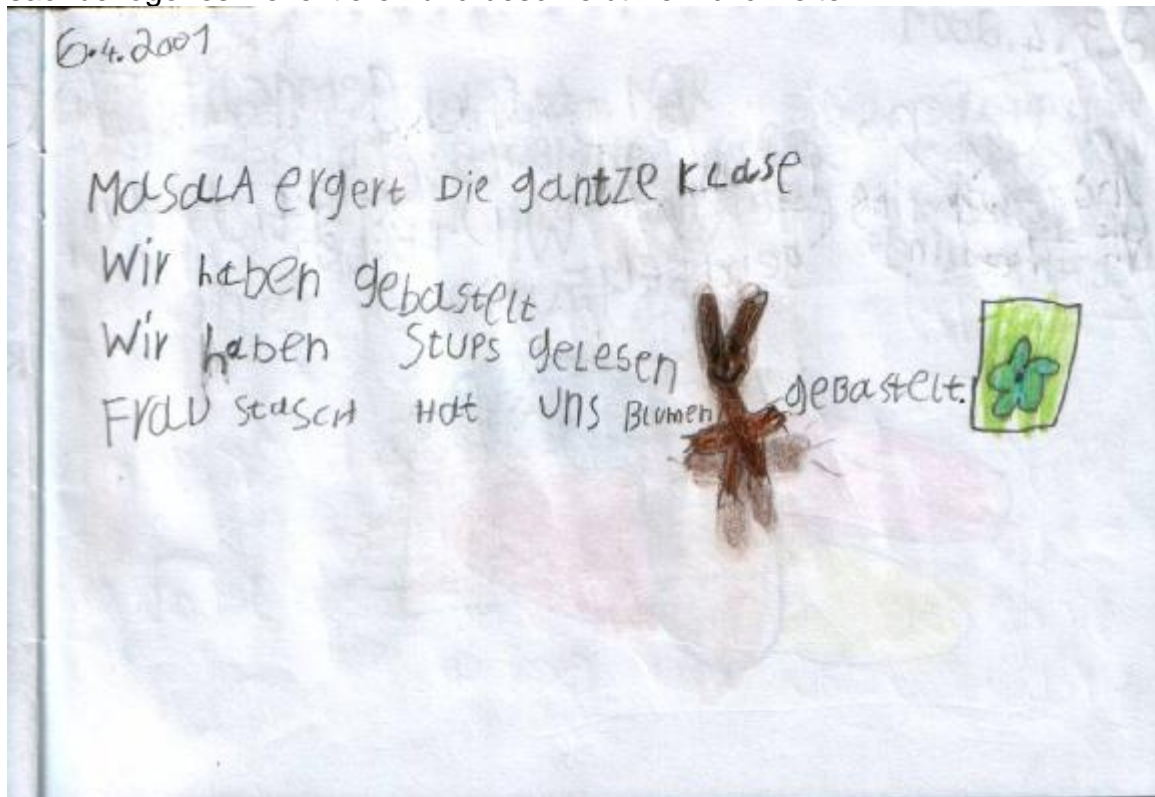


Abb.3

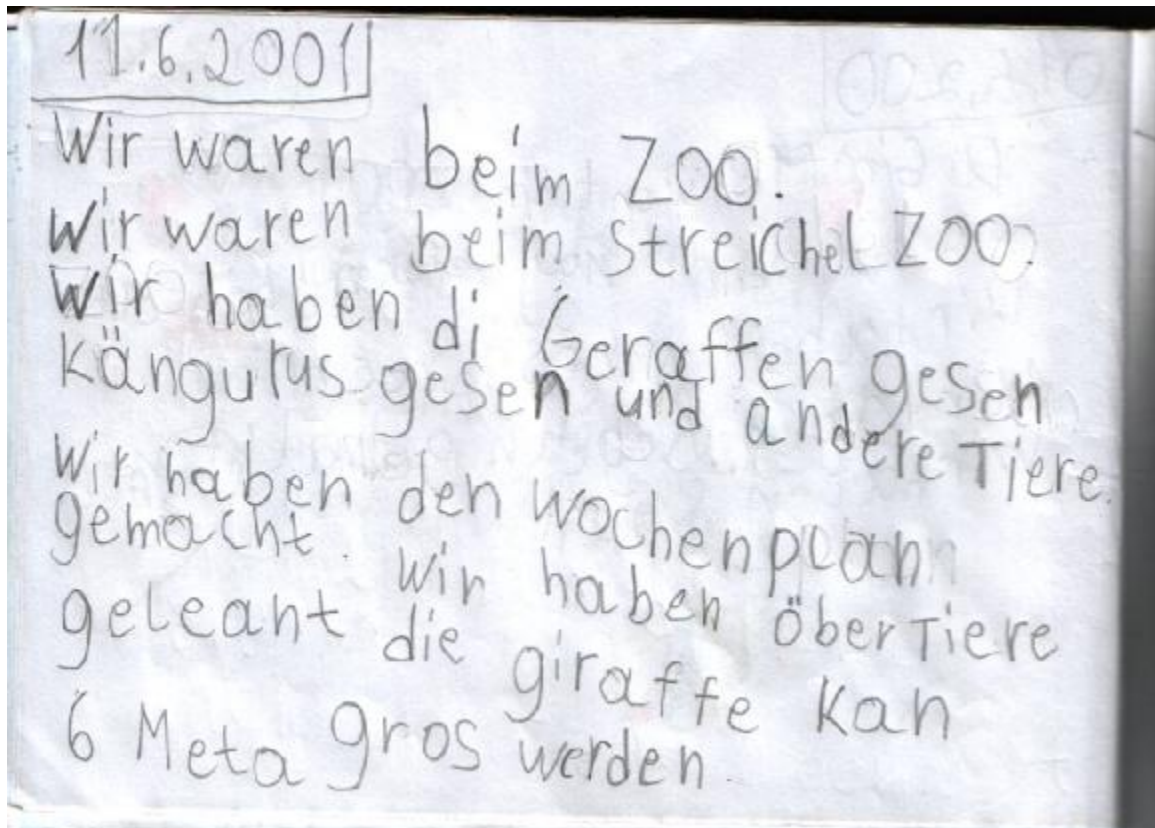


Abb.4

Sprache – gesprochene und geschriebene – wird auch in anderen Lernbereichen als wichtiges Kommunikationsmittel (Abb.5) erfahren.

So steht beispielsweise im Matheunterricht nicht das richtige Ergebnis im Vordergrund, sondern das Erklären und Begründen von Rechenstrategien. Verschriftlichte Lösungswege dienen als Diskussionsgrundlage.

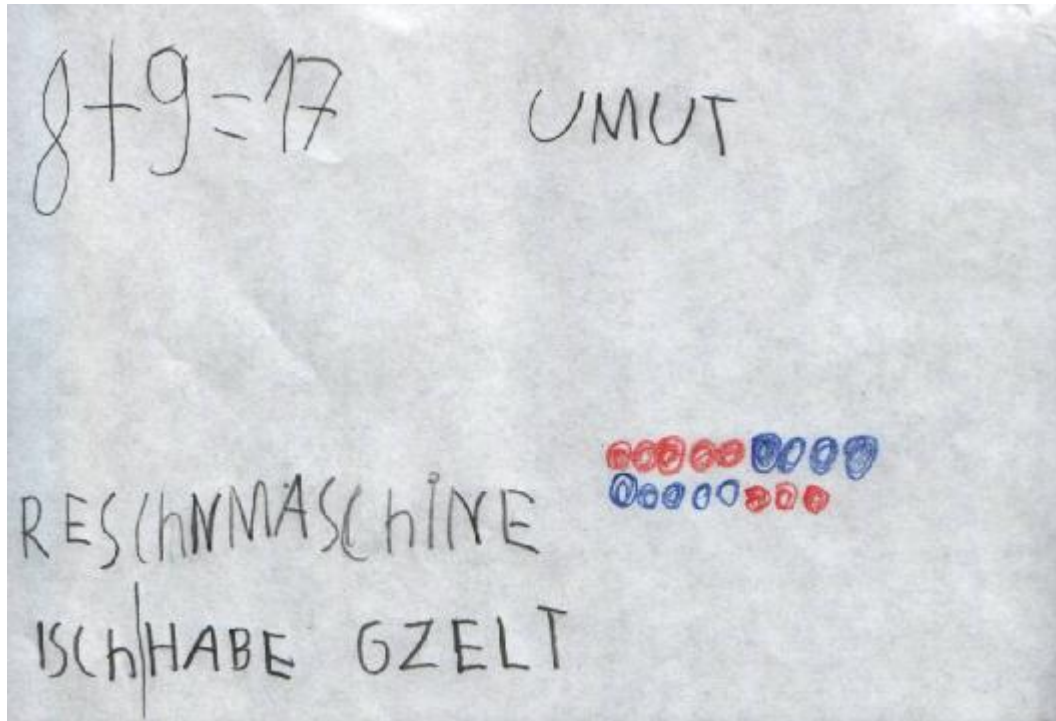


Abb.5

Auch der handlungsorientiert ausgerichtete Sachunterricht bringt eine Vielzahl von Sprech- und Schreibsituationen mit sich:



Nach einer Schnupperphase in einer anregenden Lernlandschaft mit Büchern und konkreten Materialien wird das Thema stichwortartig geclustert. Dadurch wird das Vorwissen und die Ideen der Kinder sichtbar gemacht. Festverabredete Leitfragen strukturieren das planvolle Arbeiten in einer Gruppe. Regelmäßig finden Zwischenreflexionen zu gezielten, immer wiederkehrenden Impulsen statt, werden Ergebnisse der gesamten Lerngruppe vorgestellt. Arbeitsmaterialien/-blätter werden von den Kindern erstellt. Arbeitsergebnisse werden dokumentiert und präsentiert.


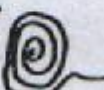
Die folgenden Arbeitsblätter (Abb.6 und 7) zum Thema: Frühling sind Beispiele selbstkonzipierter Arbeitsanweisungen der Kinder einer zweiten Klasse. In der Unterrichtsreihe haben die Kinder nach einer Orientierungsphase in kleinen Gruppen einen eigenen Fragestellungen einen Schwerpunkt gewählt und dazu eine Station entwickelt. Arbeitsplanung und Organisation lag ganz in der Hand der Kinder. Ihr Expertenwissen führte zu ideenreichen Angeboten, die den Frühling aus kindlicher Sicht erfahrbar machten. Das Projektziel: ein Stationslauf zum Thema Frühling wurde auch für mehrere andere Klassen durchgeführt. Hier war das Expertentum der Kinderteams immer wieder neu gefragt, durch die anschließende gemeinsamen Reflexionsrunden konnten Anregungen anderer Kinder aufgegriffen und eingearbeitet werden.

Anleitung für ein Nest

So baust du das Nest

Du brauchst:

Moos 
getrocknetes Gras 

Äste 
Wolle 



So geht es:

Du **M**usst alle Sachen
mit einander mischen und verdrehen.

Du **K**annst dir eine Schüssel
als Hilfe nehmen.



Abb.6

Tastkiste

Name _____

Du musst fühlen und raten
was das ist und du musst
hoch schreiben was du
geföhlt hast.

Was hast du geföhlt

War es weich?
War es hart?
und war es gummig?
Hates geknirscht?

Kannst du so deine Hände testen?

Ja
nein

Abb.7

3. Das Verfassen eigener Texte

3.1. Selbständiges Aneignen von Schriftelementen

Vom ersten Tag an hängt in der Klasse eine Anlauttabelle, in der die Buchstaben und Laute in Hochhäusern wohnen. Die Bilder, die viele unserer Kinder wie Vokabeln lernen müssen, und die dazu gehörenden Anlaute werden mit dem Tabellen-Rap schnell gelernt.

Als besondere Laute werden die Vokale herausgestellt, die alle zusammen im „blauen“ Haus wohnen. Das sichere Umgehen mit der Tabelle, die Schulung der phonematischen Fähigkeit, das Auffinden der Anlaute, das Beachten der Sonderstellung der Vokale ist Voraussetzung für das Schreiben eigener Texte und wird daher zu Beginn ausführlich geübt. Mundbilder und Lautgebärden veranschaulichen den Kindern die Beziehung von Buchstabe und Laut auf verschiedene Weise.

Gerade Kinder mit anderer Herkunftssprache erfahren durch das bewusste Aussprechen, das genaue Abhören von Lauten, das Immer- Wieder -Sprechen von Wörtern eine intensive Förderung ihrer mündlichen Sprachkompetenz.

Auch Kinder mit Lernbehinderungen erarbeiten sich im gemeinsamen Unterricht behinderter und nicht-behinderter Kinder auf diese Weise Strukturen der Buchstabenschrift und lernen, die Anlauttabelle als Hilfsmittel zu nutzen.

Sobald die Kinder in der Lage sind, erste Wörter zu verschriftlichen, wird mit dem „9-Wörter-Diktat“ versucht, Aufschluss über die individuelle Schreibstrategie jedes Kindes zu erhalten. Regelmäßiges Wiederholen der Tests des „9-Wörter-Diktat“ macht Entwicklungen sichtbar und dient als Ansatzpunkt für die weitere Förderung.

Die früher übliche, sehr zeitaufwändige Arbeit zu einzelnen Buchstaben („Buchstabentage mit Stationsläufen“) wurde beschränkt auf Übungen zur Schreibrichtung und zur auditiven Wahrnehmung. Hilfreich haben sich die Formenstempel der fünf Grundelemente erwiesen, welche den Kindern die Konstruktion der Großbuchstaben ermöglichen und dabei Raumlage und besondere Merkmale der Buchstaben bewusst werden lassen. Einige wichtige Buchstaben und Lautverbindungen werden exemplarisch geübt. Weitere Buchstaben können die Kinder – bei Bedarf – nach dem vorgegebenen Ablauf selbständig erarbeiten.

Die Aneignung der Schrift wird unterstützt durch die Arbeit mit gezielter Lernsoftware (z.B. mit der sprechenden Anlauttabelle, Friedrich Verlag); der Computer wird von Anfang an als Schreibwerkzeug genutzt.

Die enge Verzahnung zwischen muttersprachlichem Unterricht und Regelunterricht wird auch im methodischen Bereich sichtbar: Auch in Türkisch und in Griechisch lernen die Kinder mit Hilfe einer Anlauttabelle in ihrer Muttersprache zu schreiben. Die Inhalte des muttersprachlichen Unterrichts orientieren sich an den Schwerpunktthemen in den Jahrgängen.

3.2. Systematisches Entdecken sprachlicher Strukturen

3.2.1 Selbstständiges Aneignen von Schriftelementen

Möglichst schnell lesen und schreiben lernen ist das erklärte Ziel aller Schulanfänger. Dazu muss man die Schriftsprache erforschen.

Ausgangspunkt ist der eigene Name. Er wird auf Längen, Buchstaben und Besonderheiten hin untersucht und mit den Namen der anderen Kinder verglichen. Die Begriffe „Silbe“ und „Buchstabe“ werden eingeführt, indem z.B. die Namen geklatscht werden, bestimmte Buchstaben in den Namen gesucht werden, per Strichliste gezählt und verglichen werden. Die dabei gemachten Entdeckungen (Häufigkeit, unterschiedliche Ausdehnungen, Ähnlichkeiten,...) werden durch Experimente ergänzt: Mit Lupen ausgerüstet, untersuchen die Kinder ein „richtiges“ Buch. Die Begriffe Wort, Satz und Punkt werden eingeführt; die Lücke zwischen den Wörtern erhält ihre Bedeutung. Schriftkonventionen werden für die Kinder darüber hinaus z.B. über ein „verrücktes Buch“ (aus: Ideenkiste zum Unterricht im Lesen und Schreiben; Brinkmann und Brügelmann; Verlag für pädagogische Medien; Hamburg) nachvollziehbar.

Bei diesen Forscheraufgaben handelt es sich nicht um die Vermittlung abfragbaren Wissens, sondern um eine Sensibilisierung für die Strukturen und Begrifflichkeiten unserer Sprache. Nach und nach werden sie mit Inhalt gefüllt.

Das Buch „Der Buchstabenbaum“ regt dazu an, selber Buchstaben und Wörter zu schreiben, zunächst in gemeinsamer Arbeit:

Für das gewünschte Wort wird ein Papierstreifen an die Tafel geheftet und gemeinsam wird überlegt, wie viele Silben das Wort besitzt. Diese werden mit Silbenbögen auf dem Papierstreifen gekennzeichnet. Dann wird mit Hilfe der Anlauttabelle das Wort erarbeitet. Wichtig ist der - wiederholt formulierte - Tipp, dass jede Silbe einen Vokal, einen „Buchstaben aus dem blauen Haus“, enthalten muss. Auch das Verfassen eigener Sätze wird gemeinsam ausprobiert und als Schreibvorbild genau geplant:

Vor dem Schreiben der einzelnen Wörter muss überlegt werden, aus wie vielen Wörtern der Satz besteht, d.h. wie viele Papierstreifen an die Tafel geheftet werden müssen. Erst dann erfolgt die Kennzeichnung der Silben und das Auflautieren der Wörter.

3.2.2 Entdecken von orthografischen Normen

Die Untersuchung unserer Sprachstrukturen und damit die Erarbeitung von Grundkenntnissen über die spezifischen Strukturen der deutschen Sprache sind für das Rechtschreibenlernen – gerade auch für mehrsprachige Kinder – unerlässlich.

Einige Besonderheiten der deutschen Sprache können zu Schwierigkeiten beim Erlernen der Sprache, sowie beim Schriftspracherwerb und beim Rechtschreiben führen.

Im Deutschen gibt es z.B. eine relativ große Anzahl von Vokalen. Die auditive Unterscheidung von langen und kurzen Vokalen ist Voraussetzung für die richtige Schreibung eines Wortes. Kinder, in deren Muttersprache keine vergleichbare

Differenzierung der Vokallänge zu finden ist, haben Probleme, diesen phonetischen Unterschied in der deutschen Sprache wahrzunehmen.

Die Aussprache, die gerade beim lautierenden Schreiben sehr wichtig ist, bereitet häufig bei den Umlauten Schwierigkeiten. Auch Diphthonge und das Phonem /h/ gibt es in verschiedene Sprachen nicht, so dass die Aussprache und ihre auditive Wahrnehmung schwierig sein kann. Hinzu kommt die Unterscheidung von ch und sch. Im Deutschen ergeben sich gerade am Anfang eines Wortes oft Konsonantenhäufungen, wohingegen z.B. im Türkischen Doppelkonsonanz anlautend nicht vorkommt. Das kann dazu führen, dass ein türkischsprachiges Kind z.B. über Fürösche statt über Frösche schreibt, wie es seinem entwickelten Sprachgefühl entspricht.

An dieser Stelle ist ein Ansatzpunkt gegeben, das **Nachdenken über Sprache** zu fördern. Im Unterricht der Regelklasse und im muttersprachlichen Unterricht wird behutsam und sensibel mit dem Kind über Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen der deutschen, griechischen und türkischen Sprache gesprochen. Bereits vorhandene sprachlichen Fähigkeiten werden genutzt, um Sprachbewusstheit anzubahnen.

Wie muss der Schriftspracherwerb im ersten Schuljahr gestaltet werden, damit alle Kinder ohne große Umwege auch das „Richtigschreiben“ erlernen können? Ziemlich rasch nach der gründlichen Erarbeitung des lauttreuen Schreibens wird die Erarbeitung von orthografischen Regelungen der Rechtschreibung in den Blick genommen, wird die richtige Schreibung von Wörtern erforscht.

Wie „Frederick“ (Leoni, Leo; München`96) beginnen die Kinder im Herbst, Schätze in einem kleinen selbstgestalteten Schatzkästchen zu sammeln. Dorthinein kommen auch die Wörter, die ihnen wichtig sind. Auf die Rückseite kommt ein Bild zur Klärung der Wortbedeutung.

Zu jeder Unterrichtsthematik werden Bilder erstellt. Alle Lernwörter, die den Grundwortschatz der Klasse bilden werden in DIN A 4 -Klarsichtfolien gut sichtbar in der Klasse aufgehängt.

Gemeinsam werden dazu auflautierend die Wörter auf Papierstreifen geschrieben, die Silbenbögen eingezeichnet und im Laufe des Jahres dann auch die „Fallen“, die Schwierigkeiten der Wörter rot gekennzeichnet, die Vokallängen herausgehört und markiert. Erste Rechtschreibgespräche werden angebahnt.

Diese Papierstreifen werden zu den Bildern in die Klarsichtfolien, die im unteren Drittel aufgeschnitten sind („Känguru-Taschen“), gesteckt. So können sie bei Bedarf – z.B. beim Auswendigschreiben der Lernwörter - schnell entnommen werden.

Nach Weihnachten, wenn sich schon ein kleiner individueller Wortschatz angesammelt hat und die Kinder gelernt haben, diese Wortkarten in individuellen Schreibungen zu nutzen, beginnt die systematische Arbeit mit dem eigenen Lernwörterkasten.

In diese Kartei kommen alle Wörter des themenbezogenen Klassen-Grundwortschatzes. Eigene Lernwörterkarten werden angelegt, auf die vorn das Wort und hinten das zugehörige Bild geklebt wird. Die – kontrollierte – Lernwörterkarte wird mit dem Namen des Kindes versehen und kommt in das erste Fach der Lernwörterkiste. Um nun alle Fächer zu durchwandern und im letzten Fach abgelegt zu werden, muss die Karte abgeschrieben, selbst und durch einen Partner diktiert werden.

Zur Arbeit mit den Lernwörtern gehört auch die Arbeit mit Wortfeldern und Wortfamilien, welche die Entwicklung der mündlichen Sprachkompetenz unterstützt.

4. Lesen(lernen) mit Kinderliteratur

Die Erwartungen an Schule, neben den klassischen Kulturtechniken auch Werteorientierung zu vermitteln, steigen in dem Maße, wie deutlich wird, dass Familie und Gesellschaft dieser Wertevermittlung nicht mehr gerecht werden können. Deshalb verknüpft unser Ansatz „Lesenlernen mit Kinderliteratur“

- das Schreiben eigener Texte mit Hilfe einer Anlauttabelle,
- den Aufbau von Lesemotivation durch sofortige Begegnung mit „richtigen“ Büchern und
- die Vermittlung von Grundhaltungen.

Durch das Kennlernen vieler verschiedener Bilderbücher werden Einstellungen und Werthaltungen „nebenbei“ transportiert:

„Irgendwie anders“ (Cave, K.; Hamburg `94) stellt das Beschreiben eigener Gefühle, das Wahrnehmen von Gefühlen bei anderen in den Mittelpunkt: eine wichtige Grundlage für gewaltpräventive Erziehung. Z.B.: verbalisieren die Kinder hier im szenischen Spiel eigene Erfahrungen spontaner, da sie hinter die gespielte Figur treten können. Sie erproben unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten und halten ihre Erfahrungen, Ideen, Vermutungen in eigenen Bilderbüchern fest.



Der bunte Elefant Elmar vermittelt: Anders aussehen ist etwas völlig normales. Das Buch über das verlorengegangene Stofftier „Felix“ (Langen, Annette; Münster `97) enthält Briefe, die der Hase aus fremden Ländern schickt. Während der Buch-Felix aus europäischen Hauptstädten schreibt, erhalten die Kinder der 1. Klasse Briefe von Felix aus ihren eigenen Heimatländern: aus der Türkei, aus Indien, aus Spanien, aus jedem Land, das durch ein Kind der Klasse vertreten ist. Jedes Heimatland steht für eine Sequenz im Mittelpunkt unterrichtlichen Geschehens. Mit Stolz erzählen und schreiben die Kinder, bringen ihre Eltern, Fotos und Gegenstände mit und erleben die Wertschätzung der anderen für ihre Kultur.

Die ausgewählten Themen sollen den Kindern ermöglichen, ihre Alltagserfahrungen wiederzufinden und Handlungsalternativen kennen zu lernen, aber auch in fantastische Erzählwelten einzutauchen (z.B. „Millis großes Geheimnis“ (Glitz, A. und Swoboda, A.; Stuttgart `98), „Wo die wilden Kerle wohnen“). Dabei steht der handlungsorientierte Umgang mit den Büchern im Vordergrund. Kinderbücher laden ein zum Kommentieren, Weiterschreiben, Fantasieren, Dialogisieren, Nachspielen, Ausgestalten, ...



Häufig bieten sich fächerübergreifende Bezüge an. Zum Bilderbuch „Lars, der kleine Eisbär“ (de Beer, H.; Hamburg `87) arbeiten die Kinder z.B. in Expertengruppen zu selbst gewählten Sachthemen wie „Tiere in der Arktis“ oder „Eisbärenkinder“ und erweitern somit auch ihr Fachwissen. Handlungsorientiertes Arbeiten zum Thema „Eisbär“ schließt sich an die Auseinandersetzung mit dem Kinderbuch an und schafft damit fächerübergreifende Bezüge.

Das Vorlesen ist wichtiger Teil der Lesekultur in unserer Schule. Es findet außer im Sprachunterricht in den Frühstückspausen und in den Lesestunden statt, in denen Leseeltern den Kindern in gemütlicher Atmosphäre vorlesen oder sich vorlesen lassen.

Das Vorlesen fördert die Weiterentwicklung wichtiger sprachlicher Bereiche: Der Wortschatz wird erweitert, sich wiederholende Satzstrukturen (wie z.B. in den Büchern von Eric Carle enthalten) unterstützen das Einprägen von Satzbauteilen und Redewendungen. Für den eigenständigen Gebrauch stehen zu einigen Bilderbüchern Hörkassetten zur Verfügung, die auch zusammen mit dem Buch ausgeliehen werden können und ein oft wiederholbares Hörvergnügen ermöglichen. Vorlesen von Kinderliteratur beinhaltet auch eine fundamentale Begegnung mit anderen Sprachen. Durch Mütter werden auch Bilderbücher in verschiedenen Sprachen vorgelesen, die es ebenfalls in Deutsch gibt. So wird von Anfang an die Gleichwertigkeit anderer Sprachen betont, die Neugier und das Interesse geweckt.

Das Lesenkönnen entwickelt sich parallel zum Schreibenlernen: die Kinder wollen wieder entziffern können, was sie geschrieben haben oder was andere geschrieben haben. Sie werden unterstützt, indem sie immer wieder aufgefordert werden, Text- und Wortfortsetzungen begründet zu antizipieren. Das Leseverständnis wird gezielt weiterentwickelt, indem regelmäßig geübt wird, textbezogene Aufgaben zu bearbeiten, Fragen zu beantworten und Stellung zu nehmen.

5. Ausblick

Die wichtigste Aufgabe der Lehrerin im Prozess des Schriftspracherwerbs ist es, die Entwicklungen der Kinder zu unterstützen und geeignete zeitliche Strukturen, Materialien und Methoden anzubieten.

Der Einsatz diagnostischer Werkzeuge ist an vielen Stellen hilfreich. Ein Schwerpunkt künftiger Arbeit wird es deshalb sein, den Einsatz von Diagnoseinstrumenten zu systematisieren und in die alltägliche Arbeit zu integrieren. (Z.B. den „Rundgang durch Hörhäuser“ oder das „9 – Wörter – Diktat“) Die Ausweitung entsprechender Förderangebote, z.B. für Kinder mit Entwicklungsrückständen in der phonologischen Bewusstheit, wird angestrebt. Eine Fortentwicklung der Lerntagebücher hin zu ausgeprägt dialogischem Lernen ist ein weiterer Arbeitsschwerpunkt. Dies meint den schriftlichen Austausch zwischen Lehrerin und Kind über das individuelle Arbeits- bzw. Lernziel, Schwierigkeiten und Weiterentwicklungsmöglichkeiten.